

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 7

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Umschau

DEUTSCHLAND

Einführung der lateinischen Schrift. Im Juni dieses Jahres führten viele deutsche Zeitungen, darunter alle großen Blätter Berlins, die Antiquaschrift ein. Ein weiterer Schritt in der gleichen Richtung geschieht nun am Beginn des neuen Schuljahres. Durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers wird bestimmt, daß von jetzt an an Stelle der sogenannten „deutschen“ Schreibschrift die lateinische Schrift treten soll. Sie wird nun in sämtlichen deutschen Schulen als „Normalschrift“ gelehrt. Nach der dem Erlaß beigefügten Vorlage sieht sie ähnlich aus wie die in der Schweiz üblichen Schulschriften; sie wird schräg geschrieben und darf auch steil, nicht aber rückwärts gerichtet sein. Ueberall, wo schon Lehrbücher in lateinischer „Normalschrift“ vorhanden sind, soll die bisher gelehrt „deutsche“ Schrift überhaupt verschwinden; an andern Orten ist ein Uebergangsstadium vorgesehen. Das Lesen von Frakturdruckschriften wird weiter geübt. Die Reform wird damit begründet, daß die lateinische Schreibschrift der karolingischen Minuskel am nächsten stehe, in der die ersten Zeugen deutscher Literatur aufgezeichnet wurden. Sie sei im frühen Mittelalter die Schrift Europas gewesen und erst durch die Gotik verändert worden. Diese Entwicklung habe sich aber nie nach dem Sü-

den und Westen durchsetzen können. Heute, wo ein neues Europa vorbereitet werde, sei es auch unumgänglich, eine europäische Schriftlichkeit herzustellen. Die Entscheidung für die lateinische Schrift oder, wie die amtliche Bezeichnung lautet, die „deutsche Normalschrift“, soll nicht als eine Verleugnung der deutschen Schriftentwicklung gelten, sondern als eine Wiedererinnerung an das germanische Mittelalter. (NZZ.)

SPANIEN

Geschichts- und Kulturmuseum. Auf Anregung durch das spanische Erziehungsministerium soll ein Museum für amerikanische Geschichte und Kultur gegründet werden. Dasselbe soll Zeugnisse der Entdeckung, Eroberung und Kolonisation Amerikas enthalten. Die Kunst und Kultur der Eingeborenen und die spanische und portugiesische Kolonisation in Südamerika sollen besonders berücksichtigt werden. H. R.

Neue Zeitschrift für Erziehung. Auf Veranlassung des nationalen Unterrichtsministers erscheint seit 1. Januar 1941 eine illustrierte pädagogische Monatschrift. Sie behandelt Fragen aus Unterricht und Erziehung, wie sie sich im heutigen Spanien in grundsätzlicher und methodischer Hinsicht ergeben. H. R.

Zeitschriftenschau

Berufsberatung und Berufsbildung, das Organ des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge enthält in Heft 6/7, 1941, u. a. folgende Arbeiten: A. Schimpf, Nachwuchsprobleme in den kaufmännischen Berufen. — R. Meili: Untersuchungen über den Wert psychologischer Prüfungen in der Berufsberatung. — R. Meili: Wissen und Persönlichkeit. — Fr. Frei: Die Kunstgewerbeschule in Luzern.

Das **Schweizer. Evangelische Schulblatt** (Zürich) vom 5. Aug. 1941 behandelt das Problem der Disziplin. Fr. Wittwer sagt dazu in einem Vorwort: „... Bitterkeit entsteht aber überall dort, wo die Härte regiert und die Liebe fehlt, wo die Worte und Taten des Erziehers aus Bitterkeit stammen — aus bitteren Enttäuschungen vielleicht, die er im Laufe der Jahre erlebt hat. Solche Bitterkeit legt sich wie eine harte Kruste ums Herz und vertreibt und vergällt jede Freude, die aufkommen möchte. Und doch ist Freude die Sonne, die Licht und Wärme in unseren Schul- und Wohnstuben verbreiten soll.

Aber es braucht noch gar nicht so weit gekommen zu sein. Ein Tropfen Bitterkeit fließt in jedes Wort, in jeden Tadel, in welchem auch nur der leiseste Aerger mitschwingt. Und wie bald setzt sich solcher Aerger in uns fest und erzeugt jenen unangenehmen, ärgerlichen Ton, der die Kinder unwillkürlich zum Widerspruch reizt. Wenn dieser gar zum Grundton all unseres erzieherischen Redens und Handelns wird, so verhärten sich eben die einzelnen Tropfen und werden schließlich auch zur harten Kruste, die unser Herz beengt und es dem Kinderherzen verschließt.

Wie ganz anders wirkt dagegen das ruhig-ernste, sachlich-gütige Wort! Es wird vom Kinde verstanden sowohl in seinem Ernst als auch in seiner Güte. Es reizt nicht zum Widerspruch, es macht auch nicht scheu und mutlos; es wirkt im Gegenteil einladend und ermutigend. Und solche sachlich-gütige Haltung ist die des Erziehers einzig würdige; sie ist der Ausdruck wahrer Autorität und wirkt daher auch die rechte Disziplin, von der im folgenden die Rede sein soll.“

Vom erzieherischen Wert und Unwert der Erfahrung sagt Prof. M. Zollinger in der „NZZ.“ 944 vom 19. Juni 1941 u. a.:

„1. Wie das flüchtige Wort als ein leerer Schall zum einen Ohr hinein, zum anderen hinausgehen oder eine für das ganze Leben bestimmende Erfahrung werden kann, so ist es überhaupt mit allem, was der Sprachgebrauch unter dem weitmaschigen Begriff der „Erfahrung“ zusammenfaßt. Was lernt man wirklich aus der Erfahrung? Nichts, so fühlt man sich versucht zu antworten, oder zum mindesten: aus der eigenen Erfahrung wenig, aus der Erfahrung anderer so gut wie nichts. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß der Mensch so oft beharrlich dieselben Fehler macht, obwohl er die wahrscheinlichen unerwünschten Folgen dieser Fehler selber schon erfahren und an andern beobachtet hat. Man lernt aus der Erfahrung, der eigenen und noch mehr derjenigen anderer, schlechterdings gerade so viel, wie man daraus lernen will...“

2. Zur „Erfahrung“ soll nach dem redlichen Willen der Schule auch das Wissen werden, das sie vermittelt. Ob es dies wirklich wird oder ob es „totes“ und damit unechtes Wissen bleibt, das hängt infolgedessen nicht allein und auch nicht in erster Linie von seinem Inhalt und auch nicht allein von der Art der Vermittlung, dem methodischen Geschick und Ungeschick des Lehrers ab, sondern vor allem davon, wie es aufgenommen wird, das heißt: wie der einzelne Schüler innerlich darauf anspricht. Jedes, auch das inhaltlich wertvollste und nützlichste Wissen bleibt „totes“ Wissen, wenn die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Einordnung in die organische Ganzheit der geistigen Persönlichkeit fehlt, wenn nicht wirklich gelernt, sondern nur gepaukt wird; und auch anscheinend nutzloses Wissen, wenn auch gewiß nicht jedes Wissen dieser Art, wird lebendiges Wissen und damit echte, für das ganze Leben fruchtbare Erfahrung, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind — in welchem Maße dies der Fall ist, zeigt sich am sichersten darin, was man damit anzufangen weiß. Deshalb bleibt auch in dieser Hinsicht die Erfahrung, aber nur die echte, die einsichtige Erfahrung, das Fundament aller Bildung und Erziehung: Wir lernen so viel als wir leben; und wir wissen so viel als wir wirken.“